

Liederabende 6

Anna Lucia Richter Gerold Huber

Dienstag
9. Juni 2020
20:00



Bitte beachten Sie:

Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an den Garderoben Ricola-Kräuterbonbons bereit.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

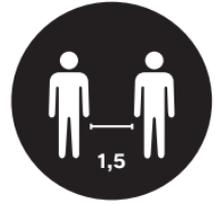
BITTE



**BRINGEN
SIE ZEIT MIT**



**BEACHTEN SIE
UNSERE
AUSHÄNGE**



**HALTEN SIE
MINDESTENS
1,5 m ABSTAND**



**BEACHTEN SIE DIE
SAALZUGÄNGE:
ENTWEDER
LINKS ODER
RECHTS**



**MASKENPFLICHT
- BITTE FOLGEN SIE
UNSEREN
ANWEISUNGEN**



**HÄNDE WASCHEN
UND DESINFIZIEREN,
NUTZEN SIE
UNSERE SPENDER**



**ZU IHRER
SICHERHEIT
ERFASSEN WIR
IHRE DATEN**



**HUSTEN UND
NIESEN SIE IN
IHRE ARMBEUGE**



**FOLGEN SIE DEN
ANWEISUNGEN,
SIE WERDEN
PLATZIERT**

Liederabende 6

Anna Lucia Richter *Sopran*
Gerold Huber *Klavier*

Dienstag
9. Juni 2020
20:00

Keine Pause
Ende gegen 21:10

PROGRAMM

Gustav Mahler 1860 – 1911

Urlicht

Das irdische Leben

Wo die schönen Trompeten blasen

»Wer hat dies Liedlein erdacht?«

Rheinlegendchen

Lob des hohen Verstandes

aus: Des Knaben Wunderhorn (1892–98)

für Singstimme und Klavier

Texte aus »Des Knaben Wunderhorn«,

hrsg. von Achim von Arnim und Clemens Brentano

Hugo Wolf 1860 – 1903

Abendbilder. Drei Oden von Lenau (1877)

für Singstimme und Klavier

Texte von Nikolaus Lenau

»Friedlicher Abend senkt sich aufs Gefilde«

»Schon zerfließt das ferne Gebirg«

»Stille wird's im Walde«

Begegnung

aus: Gedichte von Eduard Mörike (1888)

für Singstimme und Klavier

Blumengruß

Gleich und Gleich

aus: Gedichte von Goethe (1888–89)

für Singstimme und Klavier

Fußreise

Verborgtheit

aus: Gedichte von Eduard Mörike (1888)

für Singstimme und Klavier

Franz Schubert 1797–1828

Romanze der Axa op. 26 D 797, Nr. 3b

für Singstimme und Klavier

aus: Rosamunde, Fürstin von Zypern D 797 (1823)

Schauspiel mit Musik in vier Akten

Libretto von Helmina von Chézy

Gretchen am Spinnrade op. 2 D 118 (1814 oder früher)

für Singstimme und Klavier

Text von Johann Wolfgang von Goethe

Wiegenlied («Schlafe, schlafe, holder, süßer Knabe»)

op. 98,2 D 498 (1816)

für Singstimme und Klavier

Textdichter unbekannt

Der Wanderer an den Mond op. 80,1 D 870 (1826)

für Singstimme und Klavier

Text von Johann Gabriel Seidl

Abschied («Über die Berge») D 475 (1816)

für Singstimme und Klavier

Text von Johann Mayrhofer

DIE GESANGSTEXTE

Gustav Mahler

Urlicht

aus: Des Knaben Wunderhorn (1892–98)
für Singstimme und Klavier. Texte aus »Des Knaben Wunderhorn«,
hrsg. von Achim von Arnim und Clemens Brentano

O Röschen rot,
Der Mensch liegt in größter Not,
Der Mensch liegt in größter Pein,
Je lieber möcht' ich im Himmel sein.
Da kam ich auf einem breiten Weg,
Da kam ein Engelein und wollt' mich abweisen.
Ach nein, ich ließ mich nicht abweisen!
Ich bin von Gott und will wieder zu Gott,
Der liebe Gott wird mir ein Lichtchen geben,
Wird leuchten mir bis in das ewig selig' Leben!

Gustav Mahler

Das irdische Leben

aus: Des Knaben Wunderhorn (1892–98)
für Singstimme und Klavier. Texte aus »Des Knaben Wunderhorn«,
hrsg. von Achim von Arnim und Clemens Brentano

»Mutter, ach Mutter! es hungert mich,
Gib mir Brot, sonst sterbe ich.«
 »Warte nur, mein liebes Kind,
 Morgen wollen wir ernten geschwind!«

Und als das Korn geerntet war,
Rief das Kind noch immerdar:
»Mutter, ach Mutter! es hungert mich,
Gib mir Brot, sonst sterbe ich.«
 »Warte nur, mein liebes Kind,
 Morgen wollen wir dreschen geschwind.«

Und als das Korn gedroschen war,
Rief das Kind noch immerdar:
»Mutter, ach Mutter! es hungert mich,
Gib mir Brot, sonst sterbe ich.«
 »Warte nur, mein liebes Kind,
 Morgen wollen wir backen geschwind.«

Und als das Brot gebacken war,
Lag das Kind auf der Totenbahr.

Gustav Mahler

Wo die schönen Trompeten blasen

aus: Des Knaben Wunderhorn (1892–98)

für Singstimme und Klavier. Texte aus »Des Knaben Wunderhorn«, hrsg. von Achim von Arnim und Clemens Brentano

Wer ist denn draußen und wer klopft an,
Der mich so leise, so leise wecken kann?
Das ist der Herzallerliebste dein,
Steh auf und laß mich zu dir ein!

Was soll ich hier nun länger stehn?
Ich seh die Morgenröt aufgehn,
Die Morgenröt, zwei helle Stern,
Bei meinem Schatz, da wär ich gern,
bei meiner Herzallerliebsten.

Das Mädchen stand auf und ließ ihn ein;
Sie heißt ihn auch willkommen sein.
Willkommen, lieber Knabe mein,
So lang hast du gestanden!

Sie reicht ihm auch die schneeweiße Hand.
Von ferne sang die Nachtigall
Das Mädchen fing zu weinen an.

Ach weine nicht, du Liebste mein,
Aufs Jahr sollst du mein eigen sein.
Mein Eigen sollst du werden gewiß,
Wie's keine sonst auf Erden ist.
O Lieb auf grüner Erden.

Ich zieh in Krieg auf grüner Heid,
Die grüne Heide, die ist so weit.
Allwo dort die schönen Trompeten blasen,
Da ist mein Haus, von grünem Rasen.

Gustav Mahler

»Wer hat dies Liedlein erdacht?«

aus: Des Knaben Wunderhorn (1892–98)

für Singstimme und Klavier. Texte aus »Des Knaben Wunderhorn«, hrsg. von Achim von Arnim und Clemens Brentano

Dort oben am Berg in dem hohen Haus,
Da guckt ein fein's lieb's Mäd'el heraus,
Es ist nicht dort daheime,
Es ist des Wirts sein Töchterlein,
Es wohnt auf grüner Heide.

[...]

»Mein Herze ist wund,
komm Schätz'el mach's gesund!
Dein schwarzbraune Äuglein,
Die haben mich verwundt!

Dein rosiger Mund
Macht Herzen gesund.
Macht Jugend verständig,
Macht Tote lebendig,
Macht Kranke gesund.«

Wer hat denn das schöne Liedlein erdacht?
Es haben's drei Gäns übers Wasser gebracht,
Zwei graue und eine weiße;
Und wer das Liedlein nicht singen kann,
Dem wollen sie es pfeifen.

Gustav Mahler

Rheinlegendchen

aus: Des Knaben Wunderhorn (1892–98)
für Singstimme und Klavier. Texte aus »Des Knaben Wunderhorn«,
hrsg. von Achim von Arnim und Clemens Brentano

Bald gras ich am Neckar, bald gras ich am Rhein;
Bald hab' ich ein Schätzel, bald bin ich allein!
Was hilft mir das Gras, wenn d' Sichel nicht schneid't!
Was hilft mir ein Schätzel, wenn's bei mir nicht bleibt.

So soll ich denn grasen am Neckar, am Rhein,
So werf ich mein goldenes Ringlein hinein.
Es fließet im Neckar und fließet im Rhein,
Soll schwimmen hinunter ins Meer tief hinein.

Und schwimmt es, das Ringlein, so frißt es ein Fisch!
Das Fischlein tät kommen auf's König sein Tisch!
Der König tät fragen, wem's Ringlein sollt sein?
Da tät mein Schatz sagen: das Ringlein g'hört mein.

Mein Schätzlein tät springen bergauf und bergein,
Tät mir wiedrum bringen das Goldringlein mein!
Kannst grasen am Neckar, kannst grasen am Rhein,
Wirf du mir nur immer dein Ringlein hinein!

Gustav Mahler

Lob des hohen Verstandes

aus: Des Knaben Wunderhorn (1892–98)

für Singstimme und Klavier. Texte aus »Des Knaben Wunderhorn«, hrsg. von Achim von Arnim und Clemens Brentano

Einstmals in einem tiefen Tal
Kukuk und Nachtigall
Täten ein Wett' anschlagen:
Zu singen um das Meisterstück,
Gewinn' es Kunst, gewinn' es Glück:
Dank soll er davon tragen.

Der Kukuk sprach: »So dir's gefällt,
Hab' ich den Richter wählt«,
Und tät gleich den Esel ernennen.
»Denn weil er hat zwei Ohren groß,
So kann er hören desto bos
Und, was recht ist, kennen!«

Sie flogen vor den Richter bald.
Wie dem die Sache ward erzählt,
Schuf er, sie sollten singen.
Die Nachtigall sang lieblich aus!
Der Esel sprach: »Du machst mir's kraus!
Du machst mir's kraus! I-ja! I-ja!
Ich kann's in Kopf nicht bringen!«

Der Kukuk drauf fing an geschwind
Sein Sang durch Terz und Quart und Quint.
Dem Esel g'fiels, er sprach nur
»Wart! Wart! Wart! Dein Urteil will ich sprechen,
Wohl sungen hast du, Nachtigall!
Aber Kukuk, singst gut Choral!

Und hältst den Takt fein innen!
Das sprech' ich nach mein' hoh'n Verstand!
Und kost' es gleich ein ganzes Land,
So laß ich's dich gewinnen!«

Hugo Wolf

Abendbilder. Drei Oden von Lenau (1877)

für Singstimme und Klavier. Texte von Nikolaus Lenau

»Friedlicher Abend senkt sich aufs Gefilde«

Friedlicher Abend senkt sich aufs Gefilde;
Sanft entschlummert Natur, um ihre Züge
Schwebt der Dämmerung zarte Verhüllung, und sie
Lächelt die Holde;

Lächelt, ein schlummernd Kind in Vaters Armen,
Der voll Liebe zu ihr sich neigt, sein göttlich
Auge weilt auf ihr, und es weht sein Odem
Über ihr Antlitz.

»Schon zerfließt das ferne Gebirg«

Schon zerfließt das ferne Gebirg mit Wolken
In ein Meer; den Wogen entsteigt der Mond, er
Grüßt die Flur, entgegen ihm grüßt das schönste
Lied Philomelens.

Aus dem Blütenstrauche, der um das Plätzchen
Zarter Liebe heimlichend sich verschlinget:
Mirzi horcht am Busen des Jünglings ihrem
Zaubergeflöte.

Dort am Hügel weiden die Schafe beider
Traulichen Gemenges in *einer* Herde,
Ihre Glöcklein stimmen so lieblich ein zu
Frohen Akkorden.

»Stille wird's im Walde«

Stille wird's im Walde; die lieben kleinen
Sänger prüfen schaukelnd den Ast, der durch die
Nacht dem neuen Fluge sie trägt, den neuen
Liedern entgegen.

Bald versinkt die Sonne; des Waldes Riesen
Heben höher sich in die Lüfte, um noch
Mit des Abends flüchtigen Rosen sich ihr
Haupt zu bekränzen.

Schon verstummt die Matte; den satten Rindern
Selten nur enthält das Geglock am Halse,
Und es pflückt der wählende Zahn nur lässig
Dunklere Gräser.

Und dort blickt der schuldlos Hirt der Sonne
Sinnend nach; dem Sinnenden jetzt entfallen
Flöt und Stab, es falten die Hände sich zum
Stillen Gebete.

Hugo Wolf

Begegnung

aus: Gedichte von Eduard Mörike (1888)

für Singstimme und Klavier

Was doch heut Nacht ein Sturm gewesen,
Bis erst der Morgen sich geregt!
Wie hat der ungebetne Besen
Kamin und Gassen ausgefegt!

Da kommt ein Mädchen schon die Straßen,
Das halb verschüchtert um sich sieht;
Wie Rosen, die der Wind zerblasen,
So unet ihr Gesichtchen glüht.

Ein schöner Bursch tritt ihr entgegen,
Er will ihr voll Entzücken nahn:
Wie sehn sich freudig und verlegen
Die ungewohnten Schelme an!

Er scheint zu fragen, ob das Liebchen
Die Zöpfe schon zurecht gemacht,
Die heute Nacht im offenen Stübchen
Ein Sturm in Unordnung gebracht.

Der Bursche träumt noch von den Küssen,
Die ihm das süße Kind getauscht,
Er steht, von Anmut hingerissen,
Derweil sie um die Ecke rauscht.

Hugo Wolf

Blumengruß

aus: Gedichte von Goethe (1888–89)

für Singstimme und Klavier

Der Strauß, den ich gepflückt,
Grüße dich viel tausendmal!
Ich habe mich oft gebücket,
Ach, wohl eintausendmal,
Und ihn ans Herz gedrückt
Wie hunderttausendmal!

Hugo Wolf

Gleich und Gleich

aus: Gedichte von Goethe (1888–89)

für Singstimme und Klavier

Ein Blumenglöckchen
Vom Boden hervor
War früh gesproset
In lieblichem Flor;
Da kam ein Bienchen
Und naschte fein:
Die müssen wohl beide
Für einander sein.

Hugo Wolf

Fußreise

aus: Gedichte von Eduard Mörike (1888)

für Singstimme und Klavier

Am frischgeschnittenen Wanderstab,
Wenn ich in der Frühe
So durch Wälder ziehe,
Hügel auf und ab:

Dann, wie's Vöglein im Laube
Singet und sich rührt,
Oder wie die gold'ne Traube
Wonnegeister spürt
In der ersten Morgensonne:

So fühlt auch mein alter, lieber
Adam Herbst und Frühlingsfieber,
Gottbeherzte,
Nie verscherzte
Erstlings Paradieseswonne.

Also bist du nicht so schlimm, o alter
Adam, wie die strengen Lehrer sagen;
Liebst und lobst du immer doch,
Singst und preisest immer noch,
Wie an ewig neuen Schöpfungstagen,
Deinen lieben Schöpfer und Erhalter.

Möcht' es dieser geben
Und mein ganzes Leben
Wär' im leichten Wanderschweiße
Eine solche Morgenreise!

Hugo Wolf

Verborgeneheit

aus: Gedichte von Eduard Mörike (1888)

für Singstimme und Klavier

Laß, o Welt, o laß mich sein!
Locket nicht mit Liebesgaben,
Laßt dies Herz alleine haben
Seine Wonne, seine Pein!

Was ich traure, weiß ich nicht,
Es ist unbekanntes Wehe;
Immerdar durch Tränen sehe
Ich der Sonne liebes Licht.

Oft bin ich mir kaum bewußt,
Und die helle Freude zücket
Durch die Schwere, so mich drücket,
Wonniglich in meiner Brust.

Laß, o Welt, o laß mich sein!
Locket nicht mit Liebesgaben,
Laßt dies Herz alleine haben
Seine Wonne, seine Pein!

Franz Schubert

Romanze der Axa op. 26 D 797, Nr. 3b

aus: Rosamunde, Fürstin von Zypern D 797 (1823)

Schauspiel mit Musik in vier Akten. Libretto von Helmina von Chézy

Der Vollmond strahlt auf Bergeshöhn,
Wie hab ich dich vermißt!
Du süßes Herz, es ist so schön,
Wenn treu die Treue küßt.

Was frommt des Maien holde Zier?
Du warst mein Frühlingsstrahl.
Licht meiner Nacht, o lächle mir
Im Tode noch einmal.

Sie trat hinein beim Vollmondschein,
Sie blickte himmelwärts,
»Im Leben fern, im Tode dein,«
Und sanft brach Herz an Herz.

Franz Schubert

Gretchen am Spinnrade op. 2 D 118 (1814 oder früher)

für Singstimme und Klavier

Text von Johann Wolfgang von Goethe

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab,
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Nach ihm nur schau ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Sein' edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt,

Und seiner Rede
Zauberfluß,
Sein Händedruck,
Und ach, sein Kuß!

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Mein Busen drängt
Sich nach ihm hin.
Ach dürft' ich fassen
Und halten ihn!

Und küssen ihn,
So wie ich wollt',
An seinen Küssen
Vergehen sollt'.

Franz Schubert

Wiegenlied («Schlafe, schlafe, holder, süßer Knabe») op. 98,2 D 498 (1816)
für Singstimme und Klavier
Textdichter unbekannt

Schlafe, schlafe, holder, süßer Knabe,
Leise wiegt dich deiner Mutter Hand;
Sanfte Ruhe, milde Labe
Bringt dir schwebend dieses Wiegenband.

Schlafe, schlafe in dem süßen Grabe,
Noch beschützt dich deiner Mutter Arm;
Alle Wünsche, alle Habe
Faßt sie liebend, alle liebwarm.

Schlafe, schlafe in der Flaumen Schoße,
Noch umtönt dich lauter Liebeston;
Eine Lilie, eine Rose,
Nach dem Schlafe werd' sie dir zum Lohn.

Franz Schubert

Der Wanderer an den Mond op. 80,1 D 870 (1826)

für Singstimme und Klavier

Text von Johann Gabriel Seidl

Ich auf der Erd, am Himmel du,
Wir wandern beide rüstig zu: –
Ich ernst und trüb, du mild und rein,
Was mag der Unterschied wohl sein?

Ich wandre fremd von Land zu Land,
So heimatlos, so unbekannt;
Bergauf, bergab, waldein, waldaus,
Doch bin ich nirgend, ach, zu Haus.

Du aber wanderst auf und ab
Aus Westens Wieg in Ostens Grab,
Wallst länderein und länderaus,
Und bist doch, wo du bist, zu Haus.

Der Himmel, endlos ausgespannt,
Ist dein geliebtes Heimatland.
O glücklich, wer, wohin er geht,
Doch auf der Heimat Boden steht.

Franz Schubert

Abschied (»Über die Berge«) D 475 (1816)

für Singstimme und Klavier

Text von Johann Mayrhofer

Über die Berge
Zieht ihr fort,
Kommt an manchen
Grünen Ort,
Muß zurücke
Ganz allein.
Lebet wohl,
Es muß so sein!
Scheiden,
Meiden,
Was man liebt,
Ach wie wird
Das Herz betrübt!
O Seenspiegel,
Wald und Hügel
Schwinden all,
Hör verschwimmen
Eurer Stimmen
Wiederhall.
Lebt wohl!
Klingt klagevoll.
Ach wie wird
Das Herz betrübt!
Scheiden,
Meiden,
Was man liebt.

Tod, Erlösung, Auferstehung Gustav Mahler: Lieder aus *Des Knaben Wunderhorn*

Gustav Mahler ist ein eigenwilliger Fall in der Musikgeschichte: Da ist nicht nur die seltene Konzentration auf eigentlich nur zwei Gattungen, die Sinfonie und das Kunstlied; der Komponist verzahnte beide auch noch auf singuläre Weise. So leben viele seiner großformatigen Sinfonien von der Bindung an das Lied – und viele seiner Lieder erschließen sich erst, wenn wir die entsprechenden Orchesterwerke betrachten. Ein Paradebeispiel dafür ist das *Urlicht*, das Mahler als 4. Satz seiner 2. Sinfonie einsetzt. Zum allerersten Mal verwendet er die menschliche Stimme als Bedeutungsträger, nachdem er die Lieder in seinen Sinfonien bisher immer nur rein instrumental zitiert hat. Und mehr noch: Das *Urlicht* wird zur Keimzelle der Sinfonie, zu deren Bedeutungsschlüssel, denn die Musik beantwortet hier sozusagen die »Fragen« der Totenfeier des 1. Satzes. »Der liebe Gott wird mir ein Lichtchen geben, wird leuchten mir bis in das ewig selig' Leben«, verkündet der Text – und leitet damit in die gewaltige Apotheose der Auferstehung im Finale der Sinfonie über. »Das ›Urlicht‹ ist das Fragen und Ringen der Seele um Gott und um die eigene göttliche Existenz über dieses Leben hinaus«, sagte Mahler selbst über diesen Satz – und umriss damit ein Themenfeld, das so viele seiner Kompositionen bestimmt: Leben und Tod, Vergänglichkeit und Auferstehung.

Der Text zum *Urlicht* stammt übrigens aus der Volksliedsammlung *Des Knaben Wunderhorn* von Clemens von Brentano und Achim von Arnim, die für Mahler von zentraler Bedeutung in seinem Schaffen war. 24 Texte daraus hat er zwischen 1887 und 1901 in Töne gesetzt. Während die frühen neun Lieder und Gesänge aus *Des Knaben Wunderhorn* noch überwiegend um das Verhältnis von Mann und Frau kreisen, erweitert Mahler den Themenkreis in den 15 Liedern, Humoresken und Balladen aus *Des Knaben Wunderhorn* um religiös geprägte Grundsatzfragen wie Schuld und Erlösung, wie sie im bereits erwähnten *Urlicht* verhandelt werden. Unbeschwerter, ja fast harmlos kommt hingegen »*Wer hat dies Liedlein erdacht*« daher, mit dem Mahler einen Ruhepunkt

schaffen wollte, einen Moment des heiteren Innehaltens. Er verzichtet hier also bewusst auf einen doppelten Boden und ironische Brechungen, die sonst so charakteristisch für seine Werke sind. Zu den eher harmloseren Gesängen gehört auch das *Rheinlegendchen*, während sich im Wettstreit von Nachtigall und Kuckuck im *Lob des hohen Verstands* ein fast schon parodistischer Übermut Bahn bricht. In extreme Ausdrucksbereiche führt dann *Das irdische Leben*, ein Lied mit einem Höchstmaß an Intensität. Mit schmerzlich-bohrender Chromatik wird das Schicksal des hungernden Kindes mit atemlosen Sechzehntelbewegungen in die Katastrophe getrieben.

Während die neun früheren Wunderhorn-Lieder noch für Singstimme und Klavier konzipiert waren, hat Mahler für die nachfolgenden fünfzehn Gattungsbeiträge neben der Klavier- auch eine Orchesterfassung eingerichtet. Im *Rheinlegendchen* ist die Stimmung beispielsweise geprägt von einer extrem reduzierten Orchesterbesetzung mit solistischen Bläsern und dem weich klingenden Horn als einzigem Blechblasinstrument. Mahler war eben auch ein geschickter Klangmagier, in dessen Schaffen der Klangfarbe eine zentrale Bedeutung zukam. Doch sind die Klavierfassungen nicht bloß Reduktionen, sondern vielmehr vollständige Alternativen, die gleichberechtigt neben den Orchesterfassungen stehen.

Metaphern für das Seelische – Hugo Wolf: Lieder nach Lenau, Mörike und Goethe

Eine besondere Rolle spielte das Klavierlied für Hugo Wolf, dem bedeutendsten Liedkomponisten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Nicht wenigen Kennern gilt er gar als einer der wichtigsten Vertreter der Gattung überhaupt. Mit ihm beginnt eine neue Phase des Liedes, die man als romantische Spätzeit bezeichnen kann, die gleichzeitig aber auch unmittelbar zur Musik des 20. Jahrhunderts führt. Seine Ideen sind so frisch und ursprünglich, seine Impulse auf eine ganze Generation

bedeutender Liedkomponisten wie Strauss, Pfitzner und Reger so stark und tiefgreifend, dass man von einem neuen, keiner Tradition verbundenen Anfang sprechen muss. Besonderes Merkmal seiner Werke ist der Klaviersatz, dessen formale Anlage Wolf bis an die Grenzen der Gattung ausweitet. Ähnlich wie vor ihm schon Schumann bindet er die Melodik der Singstimme an das Wort der dichterischen Vorlage, der Verlauf der Melodie richtet sich allein nach dem Sprachrhythmus. Fast schon detailbesessen deutet Wolf den Text aus und entwirft Szenen, deren Vorgänge vom Klavier psychologisch differenziert ausgeleuchtet werden. Die stark gesteigerten Ausmaße der Vor-, Zwischen- und Nachspiele verstärken dabei den musikdramatischen Effekt.

Ein erster Meilenstein auf dem Weg zu dieser Meisterschaft waren einige Lieder auf Texte des empfindsamen und schwermütigen Nikolaus Lenau, an denen Wolf als Komponist sozusagen reifte. Neben mehreren Einzelbeiträgen aus dem Jahr 1876 verdient vor allem der Zyklus der *Abendbilder* (1877) – bestehend aus *Friedlicher Abend*, »*Schon zerfließt das ferne Gebirg*‘« sowie »*Stille wird's im Walde*« – Beachtung, mit dem Wolf ein Tableau von einzigartiger beklemmende Wirkung gelungen ist. Düster und schwermütig sind diese drei Oden, geprägt von fortwährenden harmonischen Wechseln und motivischen Einfällen mit einem innigen Textbezug. Der endgültige Durchbruch auf diesem Terrain gelang ihm dann rund zehn Jahre später mit den 53 Liedern auf Gedichte von Eduard Mörike, die 1888 in einem gewaltigen Schaffensrausch entstanden sind. In den Texten des desillusionierten Dichters fand Wolf eine Art Seelenverwandten. Schon durch die Lektüre von Schopenhauer wurde er in seiner Grundhaltung bestätigt, dass Liebe nicht Glück, sondern Qual bedeute. Verstärkt durch die Folgen der eigenen syphilitischen Krankheit, gab es für Wolf kein einfaches Liebesverhältnis, was sich in Liedern wie *Verborgenheit* offenbart, das von Untreue und missglückten Annäherungsversuchen handelt, auf die der verzweifelt Liebende mit Ironie oder selbstaufgelegter Entsagung reagiert. »Laß, o Welt, o laß mich sein, locket nicht mit Liebesgaben« heißt es etwa in Mörikes Text zur *Verborgenheit*. Ebenfalls von seelischer Vereinsamung und enttäuschter Liebe handelt *Begegnung*, die für den »schönen Burschen« jedoch kein gutes Ende nimmt: »Der Bursche träumt noch von den Küssen / Die

ihm das süße Kind getauscht / Er steht, von Anmut hingerissen /
Derweil sie um die Ecke rauscht«.

Unmittelbar nach dem vulkanartigen Ausbruch der Mörike-Lieder vertonte Wolf von Oktober 1888 bis zum Februar 1889 51 Lieder nach Gedichten von Goethe, darunter *Blumengruß* und *Gleich und Gleich*. Goethe war schon von Schubert äußerst einfühlsam vertont worden – und Wolf wollte sich in der Wahrhaftigkeit des Ausdrucks mit dem berühmten Vorbild messen und es vielleicht sogar übertreffen. Mit stark erweiterter Harmonik lotete er dann auch die extremen Stimmungen und Seelenlagen der Charaktere aus: mal voller Schmerz und Leid, mal von sanfter Melancholie geprägt.

Meister der Miniatur – Lieder von Franz Schubert

Auf die unglaubliche Anzahl von über 600 Liedern hat Franz Schubert es gebracht – und steht damit wie ein Solitär unter den Liedkomponisten des 19. Jahrhunderts. Er war es, der die Gattung maßgeblich mitprägte und den herkömmlichen Begriff des Liedes in hohem Maße erweiterte: Das vorherrschende Strophenlied, in dem Melodie und Begleitung in jeder Strophe gleich bleiben und sich damit eine Gesamtstimmung über das komplette Werk erstreckt, wird von ihm erweitert zum variierten Strophenlied – Melodie und Begleitung ändern sich in bestimmten Strophen ohne jedoch einen Einfluss auf die strophische Gesamtanlage zu haben – und schließlich zum durchkomponierten Lied, in dem der strophische Aufbau völlig verloren geht, da Melodie und Begleitung in immer neuer Form der Stimmung des Textes folgen. Ebenfalls in seinem Schaffen emanzipierte sich das Klavier vom Sänger, schuf einen reichen Gegenpart zur Melodie und wurde so mit zum Träger der Handlung. Schuberts Lieder, nicht zuletzt die Zyklen *Die schöne Müllerin* und die *Winterreise* auf Texte von Wilhelm Müller, zählen zu den Höhepunkten der Liedliteratur. In ihnen gipfelt eine Entwicklung, die mit Beethovens *An die ferne Geliebte* begann. Denn dieser war es, der als

erster den Versuch unternahm, den Gefühlsinhalt der Texte musikalisch auszudrücken, statt an einer fest gefügten Form festzuhalten. Außerdem setzte er einen deutlichen Impuls in Richtung Liederzyklus.

Schubert schuf aber nicht nur gewichtige Zyklen: In seinem überreichen Liedschaffen finden sich ebenso exemplarische Einzelkompositionen, darunter etliche auf Text von Wolfgang von Goethe. Der war einer der Lieblingsdichter Schuberts, rund 70 seiner insgesamt etwa 600 Lieder entfallen auf literarische Vorlagen des verehrten Literaten. Aus dessen *Faust*-Tragödie stammt etwa die Szene *Gretchen am Spinnrad*, in der der Komponist mit durchlaufenden Sechzehntelbewegungen in der rechten Hand des Klaviers das Spinnrad als Sinnbild für Gretchens Schicksal surren lässt, denn sowohl Rad als auch Faden sind uralte Schicksalsmetaphern. Der *Abschied* auf einen Text von Johann Mayrhofer ist hingegen ganz von Hörnerklang und Naturlaut dominiert, hinzu treten harmonisch mehrdeutig schillernde, absteigende Terzen im Klaviervorspiel. Nur fast am Ende, zu den Worten »Das Herz betrübt«, zeigt sich in dieser mit wehmütig überschriebenen »Wallfahrtsarie« mit einer plötzlichen Eintrübung nach g-Moll die subjektive Befindlichkeit des Sängers. Ganz im Mittelpunkt steht das »Lyrische Ich« dann in *Der Wanderer an den Mond*, das in seinem leicht fassbaren strophischen Aufbau und der eingängigen Melodie zu den beliebtesten Liedern Schuberts zählt. Mit dem Wanderer und dem Mond greift der Komponist zwei ur-romantische Topoi auf, die er gekonnt in Töne setzt: im $\frac{2}{4}$ -Takt und in Moll bewegt sich der Wanderer, während der Mond in flüssigem Dur seine unendlichen Bahnen zieht.

Bjørn Woll

Anna Lucia Richter

Als Mitglied des Mädchenchores am Kölner Dom erhielt Anna Lucia Richter seit ihrem neunten Lebensjahr Gesangsunterricht bei ihrer Mutter Regina Dohmen. Im Anschluss wurde sie von Kurt Widmer in Basel ausgebildet und schloss ihr Studium bei Klesie Kelly-Moog in Köln ab. Weitere Anregungen erhielt sie von Edda Moser, Christoph Prégardien, Edith Wiens und Margreet Honig, die sie auch weiterhin betreut. Die Künstlerin erhielt zahlreiche Preise, u.a. den Borletti-Buitoni Trust Award.



Anna Lucia Richter arbeitete zuletzt häufig mit Teodor Currentzis und MusicAeterna, u.a. in Mozarts *La clemenza di Tito*, mit dem London Symphony Orchestra und Bernard Haitink, Il Giardino Armonico und Giovanni Antonini, dem Orchestre de Paris und Thomas Hengelbrock sowie dem Budapest Festival Orchestra unter Iván Fischer. Mit diesen Ensembles gastierte sie auch wiederholt bei großen Festivals wie dem Lucerne Festival, bei den BBC Proms in London, beim Schleswig-Holstein Musik Festival oder als ›Artist in Residence‹ beim Rheingau Musik Festival sowie in der Kölner Philharmonie. Als Liedsängerin gastiert Anna Lucia Richter bei den Liedzentren wie der Schubertiade Schwarzenberg, der Schubertiada Vilabertran, dem Rheingau Musik Festival, beim Heidelberger Frühling oder in der Wigmore Hall London. Sie gab ihr US-Debüt mit drei Liederabenden in New Yorks Park Avenue Armory, begleitet von Gerold Huber, sowie ein weiteres Recital in der Weill Hall der Carnegie Hall mit ihrem *Liederkreis*-Programm (gemeinsam mit Michael Gees) mit Eichendorff-Vertonungen und Improvisationen. 2018/2019 begann für sie eine dreijährige Residenz als »Junge Wilde« am Konzerthaus Dortmund. Zu Beginn der Saison 2020/2021 ist Anna Lucia Richter eingeladen, die Zerlina in Mozarts *Don Giovanni* unter Teodor Currentzis bei den Salzburger Festspielen zu singen.

Bei uns war Anna Lucia Richter zuletzt im Februar 2019 zu hören.



Gerold Huber

Der gebürtige Straubinger studierte als Stipendiat an der Hochschule für Musik in München Klavier bei Friedemann Berger und besuchte die Liedklasse von Dietrich Fischer-Dieskau in Berlin. 1998 erhielt er gemeinsam mit dem Bariton Christian Gerhaher, mit dem er bereits seit Schülertagen ein festes Lied-Duo bildet, den Prix International Pro Musicis in Paris/New York. Er ist regelmäßig zu Gast bei Festivals wie der Schuber-

tiade Schwarzenberg, dem Schleswig-Holstein Musik Festival, in Vilabertran (Spanien), bei den Schwetzingen Festspielen und dem Rheingau Musik Festival und in Konzertsälen wie der Kölner Philharmonie, der Alten Oper Frankfurt, dem Wiener Konzerthaus, dem Wiener Musikverein, dem Concertgebouw Amsterdam, der Londoner Wigmore Hall, der New Yorker Frick Collection, dem Salzburger Festspielhaus oder den Konzerthäusern in Essen, Dortmund oder Baden-Baden.

Gerold Huber ist ein besonders gefragter Begleiter der jüngeren Generation und arbeitet mit einer Vielzahl international renommierter Sängerinnen und Sänger zusammen, darunter Christiane Karg, Christina Landshamer, Anna Lucia Richter, Ruth Ziesak, Maximilian Schmitt, Rolando Villazón und Franz-Josef Selig.

Als Kammermusikpartner konzertierte Gerold Huber u. a. mit dem Artemis Quartett, zudem arbeitet er regelmäßig mit dem Henschel Quartett und mit Reinhold Friedrich. Seit 2013 hat Gerold Huber eine Professur für Liedbegleitung an der Hochschule für Musik in Würzburg inne. Gerold Huber ist künstlerischer Leiter der Pollinger Tage Alter und Neuer Musik.

Bei uns war Gerold Huber zuletzt im Oktober 2017 als Klavierbegleiter des Baritons Michael Nagy zu Gast.



C. BECHSTEIN

Centrum Köln

AUSSERGEWÖHNLICHER KLANG – EINZIGARTIGES ERLEBNIS

Tauchen Sie ein in die C. Bechstein Welt und
begeben Sie sich auf eine Klangreise in unserem Centrum.

C. Bechstein Centrum Köln

In den Opern Passagen · Glockengasse 6 · 50667 Köln

+49 (0)221 987 428 110 · koeln@bechstein.de · bechstein-koeln.de



Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Bjørn Woll ist
ein Originalbeitrag für dieses Heft.
Fotonachweis: Anna Lucia Richter ©
Kaupo Kikkas; Gerold Huber © Marion
Köll

Gesamtherstellung:  adHOC Printproduktion GmbH

